

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindruckere, Lichtdrucker, Notensteher, Notendruckere und verwandte Berufe.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2453.) für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Scheudits- Leipzig, wozin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestimmungen und Geldbeträge zu senden sind. Expedition: Wurzen, Schrotstraße 7.

Insertion.

Für die dreispaltige Beizeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsge nossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstags vor dem Erscheinungstage.

Die vagierenden Arbeitslosen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt „Der Zimmerer“: Die Tage werden kürzer, die Witterung rauher und unfreundlicher. Die Arbeitsgelegenheit fängt an, sich zu verringern, und bange Sorge und Not hält ihren Einzug in zahlreiche Arbeiterhütten.

Das ist das traurige Bild, welches wir alljährlich um diese Jahreszeit zu schauen bekommen, wenn der herbliche Wind die ihre kahlen Aeste emporreckenden Bäume schüttelt.

Hauptsächlich sind es mit die Baugewerke, welche unter der Unbeständigkeit der Witterung und dem Wechsel der Jahreszeiten zu leiden haben. Die Zimmerer und Maurer stellen immer noch ein beträchtliches Kontingent der unfreiwillig reisenden Handwerksburschen.

Wohl haben wir Eisenbahnen und mit deren 4. Klasse auch billige Fahrgelegenheit für den Winterdienst. Für den wüsten Willen zur Arbeitslosigkeit Verurteilten existiert jedoch die Eisenbahn nicht. Denn selbst in dem Fall, daß seine eigenen Mittel ihm dies noch gestatteten, oder er durch die Unterstützung seiner Kollegen hierzu in den Stand gesetzt wurde, kann es ihm sehr gleichgültig sein, mit der Eisenbahn schnell von einem Orte zum andern zu gelangen, denn dieselbe Arbeitslosigkeit und Trostlosigkeit der Erwerbsverhältnisse wird er an dem Reiseziel wiederfinden, denen er an dem ersten Aufenthaltsorte aus dem Wege gehen wollte.

Dem „fremd“ Gewordenen ist die Landstrafe vorläufig — wenn denselben nicht besondere Glücksumstände begünstigen — zum „Abtupeln“ angewiesen.

„Fremd“ geworden lautet der alte junftmäßige Ausdruck für aus der Arbeit entlassen zu sein. Heute bedeutet für viele aus der Arbeit entlassen zu werden auch die Heimat zu verlieren, tatsächlich fremd zu werden. Früher verstand man unter dem „Fremden“ denjenigen Gesellen oder Arbeiter, der freiwillig oder auch aus Handwerksgebrauch und Gewohnheit seine vorgeschriebenen Wanderjahre absolvierte. Es waren dies die los und ledigen jungen Leute, von deren lustigen, fröhlichen Treiben und losen Streichen weiter nichts übrig geblieben ist, als die Tradition, die sich in den munteren Handwerksburschenliedern erhalten hat.

Die heutige entwickelte kapitalistische Arbeitsform kennt in ihrer rücksichtslosen Profitwut keinen Unterschied zwischen ledigen auf der Wanderschaft begriffenen und seßhaften Arbeitern. Hat sie ja doch dem Arbeiter das Dancergeschenk der Freizügigkeit gegeben, und es ihm so frei gestellt, zu Haus in der Zurückgezogenheit oder auf der Landstrafe mit den gleichen Leidensgenossen nach Arbeit zu suchen und zu frieren und zu hungern.

Findet nun ein solcher bedauernswerter Arbeiter nicht gleich wieder Arbeitsgelegenheit und ist er gezwungen, um seinen Hunger zu stillen, die Mißthätigkeit seiner Nebenmenschen in Anspruch zu nehmen, so wird er von denselben

meist mit sehr zweifelhaften Gefühlen empfangen; fällt er aber bei dieser Beschäftigung gar noch den Organen der Aufsichtsbehörden in die Hände, so ist der Ragabond, wie die liebenswürdige Bezeichnung lautet, fertig.

Wer ist nun der Erzeuger der vagierenden Arbeitslosen?

Wohl giebt es auch heute noch so gut wie früher einzelne arbeitsscheue Subjekte, die sogenannten Stromer unter den Arbeitern. Aber diese gehören zu den Ausnahmen. Und wir verwahren uns entschieden dagegen, daß man die Untugenden und Laster einzelner als die Eigenartigkeit der Klasse der Arbeiter hinzustellen sucht.

Jede Gesellschaftsklasse hat ihre Tagediebe, Trunkenbolde und Schmarotzer aufzuweisen. Deshalb ist es uns aber noch nie eingefallen, für die Fehler und Sünden des Einzelnen die Gesamtheit verantwortlich zu machen.

So lange unsere gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen nicht derartig beschaffen sind, daß eine unfreiwillige Arbeitslosigkeit überhaupt nicht vorkommen kann, so hat am allerwenigsten die Klasse der Gesellschaft ein Recht, Fehler und Mängel, die dem Arbeiterstande noch anhaften, zu rügen, deren ganzes Ringen, Streben und Trachten darauf gerichtet ist, den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft samt ihrem Fundament der kapitalistischen Produktionsform für alle Zeiten unabänderlich zu befestigen.

Denn wer anders als die kapitalistische Produktionsform schafft und vermehrt die Zahl der Arbeitslosen.

Schauen wir hin auf die industrielle Bewegung der Gegenwart. Die fortwährenden Neuerfindungen und Verbesserungen der Maschinen gestatten dem Großkapital, die zügelloseste Konkurrenz zu entfalten. Die Teilung der Arbeit hat auch fast schon die qualifizierte Arbeit überflüssig gemacht. Um bei der Preisunterbietung den Weltmarkt mit Waren überschwemmen zu können, kommt es dem Unternehmer vor allen Dingen darauf an, mit billigen Arbeitskräften viel produzieren zu können.

Was kümmert den Unternehmer die planlose Produktion und ihre notwendige Folge, die Uebersproduktion! War er nur der erste und hat nur er vor dem Hereinbrechen der Krise sein Schäfchen geschoren, was kümmert ihn sein Konkurrent, was dessen und seine Arbeiter. Mögen die sehen, wo sie bleiben.

Das ist ja so der Welt Lauf. Die herrliche unantastbare Gesellschaftsordnung.

Der wirtschaftlich Stärkere ist über den wirtschaftlich Schwächeren der Obisigende. Und was das Schlimme dabei ist, der Konkurrenzkampf wird nicht immer mit lauterem ehrlichen Mitteln ausgefochten. Nur zu leicht macht sich die Gewissenlosigkeit und Hinterlist breit. Die Sittlichkeit und die Moral leiden Schiffbruch.

(Schluß folgt.)

Zum 6. November.

(Met.: Die Nacht am Rhein.)

Es sind heut hundertachtzehn Jahr,
Seitdem die Welt ein'n Mann gebar,
Der unsre hebre Kunst erfand,
In München, an der Jfar Strand.
: Der, ach, gar Vielen ein Beruf
Ja nur durch sein Genie erkuf. :

Was Senefelders heller Geist
Erfind, die ganze Welt heut preist:
Er gab uns die Lithographie;
Doch goldne Früchte sah er nie! —
: Sie fielen — des Erfinders Loos, —
Reif mandem andern in den Schoß. :

Manch' seiner Jünger geht's auch so:
Sie werden kaum des Lebens froh.
Sie schaffen emsig, spät und früh,
Sie säen, doch was ernten sie?
: Kollegen! Soll es anders sein,
Dann gründet einen Fachverein! :

Ein Denkmal, nicht aus Erz und Stein,
Tief in die Herzen sent es ein!
(Schweiz, dem Völkerverein Mann,
Dem Genius, der kühn errann,
: Drum sei bei vollem Glase heut
Zu Ehren ihm ein Hoch geweiht! :

G. Andraesen.

Notenstehergehilfen-Verband. (Leipzig).

Da sich auch in unserer Branche die Arbeitskräfte in den letzten Jahren so immens vermehrt haben, daß es vorkommt, die Gehilfen müßten dusehweis feiern, so sei es uns gestattet, das Verhältnis zwischen Gehilfen und Lehrlingen, wie es jetzt besteht, hier bekannt zu geben. Die Lohnsituation folgt erst in einiger Zeit, da dieselbe festzustellen für uns sehr schwierig ist.

Es arbeiten bei:

B. Benide	7 Geh., 2 Lehr.,
D. Brandtsteier	27 " 32 " 1 Fakt. 3 Lehrm.
Dreitopf u. Härtel	24 " 8 " 1 " 1 " "
Engelmann & Mühlberg	13 " 7 " 1 " 1 " "
R. Geidel	30 " 5 " 1 " 1 " "
G. G. Röder	147 " 48 " 2 " 3 " "
G. J. Biedenbahn	7 " 1 " "

Schreimeiter nennen sich solche, welche zur Massen- anerkennung von Lehrlingen angestellt sind.

Zu die Sektionen des Schweiz. Lith. Bundes und an die Kollegen im Ausland!

Werte Kollegen! Auf die Angelegenheit „Fehrenbach“ zurückkommend, können wir Ihnen mitteilen, daß wir von jetzt ab (2. Novbr.) nur noch einen im Auslande befindlichen Kollegen zu unterstützen haben, und dies aus uns selbst thun. Wir danken Ihnen wärmstens für die schnelle und thatkräftige Hilfe, wodurch, vereint mit unserem sofortigen Eingreifen, die unsere Organisation bedrohenden Annahmen gebührend zurückgewiesen werden konnten. Jeder, unsere hiesigen Verhältnisse besser kennende Kollege weiß, daß ohne schnellste Anordnungen die Sache einen größeren Umfang genommen hätte. Bezüglich der Unterhandlungen mit Herr Fehrenbach teilen wir Ihnen mit, daß dertelbe seine Auslage, seine Vereinsmitgliedschaft, zurücknehme und den Fachverein auerkenne. Bieweit wir es hier nur mit hohen Redewendungen zu thun haben, muß uns natürlich erst die nächste Zeit lehren, auf unsere Solidarität aber können wir uns verlassen, dies hat uns dieser Streitfall bewiesen. Zur Ehre unserer Kollegen aber können wir sagen, daß der Wahlspruch „alle für einen und einer für alle“ nicht nur ein schönes, gleichzeitiges Wort für Festoaste und dergl., sondern eine Devise voller Treue und Thatkraft in Wahrheit ist.

Die uns noch fernstehenden Kollegen aber möchten wir zum Beitritt höchlichst ermahnen, jeder kann im Umgang und in Verbindung mit seinen Kollegen nur gewinnen. Es bringt ja jeder Tag Beweise, wie der einzelne im Kampfe um seine Existenz immer mehr bedröht wird und das Beste zur Abwehr eine gesunde Wirksamkeit vereinter Kräfte ist. Darum Kollegen, die Ihr Gutes Gewerbe wirklich liebt, nicht nur als Zweck für Gelderwerb betrachtet und ein Interesse an seinem Fortschritte hegt, tretet ein in die bestehenden Sektionen, wir heißen Euch herzlich willkommen!

Wenn wir zu unserem Leidwesen einmal gezwungen werden, gegen einen Arbeitgeber vorzugehen, der seine Stellung mißbraucht zur Unterdrückung der Arbeiter, sogar sich an ihren persönlichen und bürgerlichen Rechten vergreifen will, so geschieht unser Vorgehen sowohl zu Nutzen der edler denkenden Herren Arbeitgeber als der Arbeiter, wie ja jedes geübene Urrecht in erster Linie dem Gewerbe selbst inhaftet.

Werte Kollegen! Wir ersuchen Ihnen nochmals unseren herzlichsten Dank, Sie versichernd, daß Sie in ähnlichen Fällen die Sektion Zürich nach besten Kräften für Sie eintreten werden.

Wir werden nicht unterlassen, den betreffenden Sektionen baldmöglichst einen Auszug über sämtliche eingegangene Unterfütigungen einzuhändigen. Mit kollegialem Gruß für die Sektion Zürich des Schweiz. Lith. Bundes. Der Vorstand.

Zur Organisationsfrage. [D. 3.]

Der in Nr. 20 der „Graph. Pr.“ erlassene Aufruf an die Lithographen Deutschlands legt jedem denkenden Kollegen die Frage nahe — wohin soll das führen! Unser Gewerbe liegt noch mit seiner Organisationsfrage in den Wehen, eine bessere Epoche soll sich dem Schoße entringen, und schon erheben sich Stimmen, um das Kind, kaum geboren, in ein Nichts zurückzuwerfen. Naum haben der Lithograph und Drucker sich die Bundesband gerecht, kaum sind durch einmütiges Zusammenstehen Resultate erreicht, kaum fühlen die Jünger Seneffeldes die Kraft der Einigkeit, da finden sich schon Stimmen, die Teilung der Kräfte, die „Branchen-Organisation“ verlangen; sie iden Zwietpalt, Sturm werden sie ernten. Schreiber dieses, der schon mancher Versammlung beigewohnt und die Verhältnisse gar manchen Gesichtes kennt, ihn hat es immer unlieblich berührt, in den Versammlungen z. B. die Lithographen so wenig vertreten zu sehen. An was und wem liegt da die Schuld? Die Hand aufs Herz, Ihr Herren Lithographen, ist es nicht ein gewisses Phlegma, was Euch hindert, an die uns gemeinsam bewegenden Fragen heranzutreten, ist es nicht bei einem Teil ein durch nichts gerechtfertigter Stolz, mit dem Drucker nicht an gleichen Seile ziehen zu wollen? Ich möchte da einem jeden die ernste Mahnung zurufen, daß er sich in allen Dagen als Kollege fühle und darnach handle, daß er jeder sich der ernsten Pflichten bewußt ist, die er als Teil eines Ganzen zu erfüllen hat.

Möge der Brandennunterschied nur in der Arbeit zu erkennen sein, in der Vertretung unserer gemeinsamen Interessen der Öffentlichkeit gegenüber darf nie ein Unterschied plagregreifen, nie eine Zersplitterung erfolgen, denn geteilte Kräfte sind halbe Kräfte. Wenn erst von einer Branchen-Organisation die Rede ist, so wird mit mir mancher denkende Kollege den Kopf schütteln und sagen, sie haben ihre Zeit mit ihren Anforderungen nicht verstanden. Stimme sich jeder mit ganzer Kraft gegen eine Zersplitterung unserer Kräfte, fort mit allen Sonderinteressen, sie sind eines denkenden Mannes unwürdig. Wenn Herr Albert Schulz in der Versammlung in Berlin sich zu den Worten verleiht: „Dann gründen Sie sich einen besonderen Lithographenverein“, so sind solche Worte zu bedauern. Wenn Herr Scholz die Laubeit der

Lithographen aber damit zu entschuldigen sucht, daß dieselben nicht für eine Sache eintreten wollen, die ihnen Schaden brächte, so ist es zu bedauern, daß die betreff. Kollegen sich nicht darüber informiert hatten, daß die neunmündige Arbeitszeit als höchste, nicht als niedrigste auf das Programm gelegt worden war, es somit einem jeden unbenommen blieb, eine kürzere Zeit zu arbeiten. Die Drucker werden gewiß für jede Forderung der Lithographen voll und ganz eintreten, sobald überhaupt eine solche gestellt und deren Notwendigkeit begründet wird. Das in dem Hamburger Artikel so sehr in den Vordergrund gestellte irrtümliche Brävo hat doch nur der verkehrten Auffassung des Herrn Scholz gegolten und nicht dem Lithographen als solchen.

Zu bedauern ist es, wenn ein solches Vorkommnis von einigen Kollegen Hamburgs zu einem Präzedenzfall gesteigert wird und sie sich deshalb gemüht haben, den Steinbrücker ganz Deutschlands den Feindhandbündel hinzuwenden, wir haben denselben aber nicht auf. Die Einführer des Artikels, ebenso Herr Scholz und Herr Schulz sind für die Gesamtheit nicht maßgebend; zu empfehlen wäre es aber, unliebbare Sachen, die in den Versammlungen vorkommen und deren Veröffentlichung nur die Köpfe verwirrt und Zwietracht srennt, auch in den Versammlungen zum Austrag zu bringen, dieselben nicht der Öffentlichkeit zu übergeben. Möge sich ein jeder der ungemainen Verantwortung bewußt sein, die er mit einem Artikel in unierem Fachblatt übernimmt. Ob der Hamburger A. M. sich wohl klar darüber gewesen, welchen ungemainen Schaden er der Gesamtheit durch einen solchen „Aufruf zum Zwietpalt“ zugefügt hat?

Kollegen, laßt uns doch einig sein, laßt doch fleinliche Haber und persönliche Nebenreien. Jede Gährung verlangt Stärkung, auch in unserem Gewerbe muß sich noch manches klären; möge ich aber nie wieder eine Feder finden, die „Branchen-Organisation“ als ein glückliches Ziel preist, wünschen wir, daß der Artikel als erster Versuch hierzu auch der letzte sein möge. Die Interessen der Lithographen und Steinbrücker sind die gleichen, wie ja ein Teil von uns auch unter gleichen Mithänden zu leiden hat. Denken wir denn nun so fleinlich, daß das Wort eines einzelnen das mißlich in Jahren aufgebaute Werk der Einigkeit in einem Augenblick zerstören kann? Wenn das der Fall, so ist uniere Branche noch nicht reif zu einer Organisation. Die Nachkommen mögen aber auch die Schuld auf diejenigen Häupter werfen, die leichtsinnig den Krieg da predigten, wo sie ihre Kraft zum Werke des Friedens und des Erfolges ausbringender für die Gesamtheit hätten verwerten können. Ltg.

Zur Organisationsfrage. [D. 4.]

Bereits zum zweiten Male begrege ich einer Korrespondenz aus Hamburg in der „Graph. Presse“ und ich kann nicht unterlassen, mit einigen Worten auf dieselbe zurückzukommen. Mit Bedauern las ich auch, wie die Lithographen Hamburgs sich von den Steinbrücker trennten und gefordert für sich eine Fachorganisation bilden wollen, und in Nr. 21 bringt ein Herr Baarmann sogar einen Aufruf an alle Kollegen Deutschlands, in welchem er dieselben auffordert, dem Beispiel Hamburgs zu folgen, spez. Lithographen-Fachvereine zu gründen, und sucht diesen Aufruf einestells zu begründen durch die Art und Weise, wie Kollege Scholz auf seine Ausführungen hin vom Kollegen Schulz in der Versammlung der Berliner Lithographen und Steinbrücker heimgeführt wurde.

Die Sache ist so wichtig, daß wir verpflichtet sind, uns zu fragen, ob jene Trennung berechtigt sei, und dann, welche Gründe es sind, daß die Lithographen geringe Stimmzahl in den Fachvereinen haben. Ein Fachverein kann meiner Ansicht nach seinen Zweck nur

dann ganz erreichen, wenn sämtliche Vertreter des Faches im Verein vertreten sind. Lithographen und Steinbrücker müssen sich gegenseitig ergänzen und zur Einsicht der Interessengemeinschaft gelangen. Ein Fachverein der Lithographen ohne Beteiligung der Steinbrücker ist gerade so ein unfertiges Ding wie ein Steinbrücker-Fachverein ohne Lithographen. Jedem jagt Herr Baarmann in seinem Aufruf selbst: „Die Branchen-Organisation ist die beste“. . . Nun, gehören die Steinbrücker nicht zu unserer Branche? Im übrigen kann ich mich dem Hinweis der Redaktion auf den Nürnberger Streit ganz anschließen. Die Nürnberger Kollegen haben bewiesen, daß sie sich eben ihrer Interessengemeinschaft bewußt sind und sind für dieselbe mit der That eingetreten.

Auch an dem Buchdruckerverband haben wir ein Beispiel, daß beide Teile recht gut zusammengehen können. Wenn Herr Baarmann aber behauptet, die Lithographen würden von den „Herren Steinbrücker“ überstimmt, so ist das leider ein sehr schlechtes Zeugnis für uns Lithographen, denn es beweist wohl, daß die Lithographen nicht bei der Sache sind. Nicht Böswilligkeit der „Herren Steinbrücker“ ist Schuld, daß die Lithographen ihre Meinungen nicht genügend zur Geltung bringen können, sondern einestells die Geschäftigkeit der Lithographen und andernteils der Hochmut vieler derselben und die Verständlosigkeit für die jegige Arbeiterbewegung, welche dieselben vom Eintritt in die Fachvereine abhalten. Es wäre deshalb meiner Ansicht nach viel richtiger, wenn die Lithographen den bestehenden Fachvereinen beitreten, und ich hoffe mit dieser meiner Ansicht nicht allein zu stehen. Die Lithographen aber werden Herrn Baarmann die richtige Antwort dadurch zu geben haben, daß sie seinem Aufruf keinerlei Folge leisten.

Nur in der Bereinigung erblicke ich den Fortschritt, nicht in der Zersplitterung.

Mit kollegialem Gruß
Max Wiener, Lithograph.
Zürich.

Hier Lithograph — dort Steinbrücker. [D. 5.]

Mit diesem Fachzeiher versucht an einigen Orten ein kleines Häuflein Lithographen eine Zersplitterung herbeizuführen, angeblich, weil sie bisher von den Steinbrücker inoffiziell sein sollen. — Als willkommene Gelegenheit hierzu schon lange gehobten Wunishes benennen dieselben die persönliche Bemerkung des Leiters einer in Berlin stattgefundenen öffentlichen Versammlung.

Mit einem gewissen Pathos schildert der verehrte Hamburger in seinem Aufruf, welche fägliche Rolle der Lithograph in den Vereinen der Steinbrücker und Lithographen spielt. Diese Ansicht wird aber meistens nur von denjenigen geteilt, die noch niemals einem solchen Verein angehört. es überhaupt nicht der Mühe wert hielten, eine Versammlung zu besuchen, trotzdem aber mit dem angeborenen Instkt sehr voreilig sind. In demselben bewußten Tone wagt derselbe Herr: Lithographen, seht endlich ein, daß Ihr mit den Steinbrücker nichts erreiht, freis werden wir Lithographen in den Vereinen nur eine kleine Zahl bilden, deshalb haben wir keine Stimme, wir müssen uns einfach der Majorität, d. h. den Bestimmungen der Herren Drucker fügen. — Gerade Hamburg, wo die Lithographen nicht einmal den Versuch machten, mit den Druckern zu paktieren, beweist das Gegenteil. Soll überhaupt etwas erreicht werden, dann kann es nur allein durch gemeinsame Arbeit geschehen, und wenn dieser Standpunkt bis jetzt von den Lithographen erkannt wäre, dann würden dieselben sich nicht in der Minorität befinden, sondern es würden ziemlich gleiche Teile bestehen, die imstande wären, Großes zu erreichen.

So lange aber gerade ein großer Teil der Lithographen Ständesunterschiede macht und sich von dunkel-

Seuilleton.

Zur sozialen Frage.

Von A. T., Nürnberg.

(Schluß.)

Die Pläne unterscheiden sich in dem Mehr oder Minder der Verbesserungen, welche sie in Aussicht nehmen, wobei die Einen nur die absolute Verbesserung, die Andern zugleich die relative ins Auge fassen, sodas sich die Klassenlage der Arbeiter auch im Verhältnis zu denjenigen der höheren Klassen hebt. Dies ist denn wohl auch das Richtige und Ausführbare.

Endlich unterscheiden sich die Reformbestrebungen nach den besonderen Wegen, auf denen sie zum Ziele gelangen wollen. Auf dem einen Wege sollen die Arbeiter zum sozialen und volkswirtschaftlichen Streite gerufen werden. Hier gilt es, sie in ihrer Stellung als Streiter im Konkurrenzkampfe möglichst zu stärken, daß ihnen dadurch der Sieg gewisser ist. Der andere Weg ist die friedliche Ausgleichung zwischen Arbeiter und Unternehmer, durch gegenseitige Vereinbarung und durch willfähriges Entgegenkommen. Zum ersteren Falle verbinden sich die Arbeiter unter einander, um sich für den sozialen Krieg im System der freien Konkurrenz zu organisieren. Sie verbinden sich zu vorübergehenden oder dauernden Vereinigungen für den speziellen Zweck

oder für die beständige, regelmäßige Wahrnehmung ihrer mannigfaltigen Interessen. Die Vereine sammeln Gelder zu einer Kriegskasse auch schon in Friedenszeit an, damit bei massenhafter Einstellung, bei sogenannten Streiks, oder im Falle andauernder Verweigerung ihrer Forderungen vorgegangen werden kann und die Feiernben während dessen Unterstützung erwarten dürfen. Die Vereine jeden Gewerbes, jeden Landes treten in nähere Verbindung, um sich für gemeinsame Aktion zu stärken, durch Geldmittel die Streiks gegenseitig zu unterstützen. — Eine großartige, energische Verwirklichung der viribus unitis.

Auf diesem Wege sind die Arbeiter in den Fabriken und Bergwerken emsig weiter geschritten. Die früheren gesetzlichen Beschränkungen der Arbeiter sind jetzt meistens gefallen und mit Recht, denn nur so wird mit gleichem Maß gemessen, da ähnliche Verabredungen unter den Unternehmern nicht zu hindern sind. Auf diesem Boden kann man auch unmöglich dem Arbeiter die wirksamste, oft einzige Waffe, die Organisation, vorenthalten, und es ist Tatsache, daß die Arbeiter mit dieser Waffe einen großen Teil berechtigter Forderungen durchgesetzt haben. Aber sind daher auch die Streiks ein sehr zweischneidiges Mittel, große materielle Opfer werden in der Regel von beiden Seiten gebracht. Die Arbeiter sind bei ihrem Streben um die Organisation vollständig im Rechte. Ihr Handeln ist die notwendige Konsequenz des herrschenden Systems. Der Staat

hat weder Interesse noch Recht, dem Arbeitervereinswesen, sobald es sich wirtschaftlich beschränkt, feindlich zu sein. Nur Ausschreitungen gegen die Arbeitnehmer, an Streiks nicht teilnehmenden Arbeitern sind zu verbieten, denn sie werden bestraft. Zwischen den industriellen Arbeitern der heutigen Kulturstaaten besteht unfehlbar eine eigentümliche Interessengemeinschaft, indem die soziale Stellung der Arbeiter des einen Landes auf diejenige des anderen Landes zurückwirkt. Mit Recht erkennen die industriellen Arbeiter, zuerst in England, daß sie bei den heutigen Verhältnissen erst dann eine Verbesserung der Lage erlangen, wenn eine gewisse Gleichmäßigkeit der Arbeiter, der Lohnverhältnisse und der Arbeitergesetzgebung in allen Industrieländern hergestellt ist. Sozialistischer Kongress zu Paris. Dergleichen zu erreichen, geht notorisch die Arbeitervereinigung hinaus, ein richtiges und gerechtfertigtes Ziel, gerechtfertigt gegenüber den höheren Klassen und dem Staate.

Koalitionen, Gewerksvereine, Streiks, internationale Verbindung, das sind die Kriegsmittel im Konkurrenzkampfe. So lange nicht andere bessere Mittel, die Lage der Arbeiter zu heben, gefunden sind, kann man den letzteren wohl ehrtlicher Weise nicht ernstlich den Gebrauch dieser Mittel abraten.

Es ist jedoch namentlich wieder die Schuld der höheren Klassen, des Unternehmers- und Kapitalistenstandes, wenn die Dinge den geschilderten

hohem Egoismus leiten läßt, beweisen sie, es nicht nötig zu haben, an der Verbesserung ihrer ebenso traurigen Lage tätig zu sein. Statt zu erkennen, daß beide Teile geschäftlich eng verbunden sind und daher gemeinsame Ziele verfolgen müssen, treten die Lithographen gerade hindernd in den Weg und treiben in letzter Zeit Vereinspiele. Sie hören nicht den Jubel auf der anderen Seite und sehen nicht die weitere Zerrüttung ihrer eigenen Grützen. In wiederholten Wahlen sind in diesem Organ die Mißstände unter den Lithographen von ein in solchen kritisiert, jedoch die Herren beweisen, daß sie trotz ihrer angeblichen besseren Bildung den Kostengeist weiter pflegen. Was nun speziell die Vorgänge in der angeführten Verammlung betrifft, so können nur diejenigen sich ein richtiges Urteil bilden, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind und den Geist der Kollegenschaft kennen. Wenn der Hamburger Herr von Anträgen des Herrn Scholz spricht, so befindet er sich im großen Irrtum.

Derlei hätte nur bei der allgemeinen Debatte seine Ansichten zum besten gegeben und wenn jemand, gleichviel, ob Lithograph oder Steinbruder, offensbaren Unmut spricht, sich auch nicht belehren lassen will, so gebietet er sich in die Gefahr, ausgelacht zu werden.

Dafür, daß er dieses Mal einen Lithographen traf, der nicht einmal ein kleines Scherlein für unsere Sache übrig hat, kann doch unmöglich der Leiter der Verammlung verantwortlich gemacht werden. Ebenso muß über die Geschicklichkeit einer Zeitung den örtlichen Kollegen überlassen werden, zu urteilen. Die Verammlungsberichte einzelner Orte dienen allein zur Orientierung und nicht zur Kritik unbeteiligter Personen. Wird dieser Modus weiter gepflegt, so werden gerade dadurch persönliche Gefügigkeiten ins Organ hineingetragen, was es absolut nicht vorhanden ist. Befragt sich reißt sich Niemand nach dem Vorkis, und der Leiter der in Frage stehenden Verammlung war gewiß kein Neuling darin. Ferner wird mit einer wahren Wollust die Bemerkung des Vorgesetzten aufgenommen, um hieraus Kapital zu schlagen, und vor unseren Augen entrollt sich ein schon längst hinter den Kulissen einstudiertes Spiel.

Man verläßt den Boden der Gemeinsamkeit und verfolgt Sonderinteressen, auch „Branchen-Organisation“, welche nach Ansicht des Hamburger Kollegen die beste sein soll. So bedauerlich diese Vorgänge sind, so klären werden dieselben für die Zukunft sein, indem die denkenden Männer, welche wissen was Solidarität bedeutet und den Geist der Zeit erkannt haben, sich veranlaßt fühlen werden, den verfallenen Anschluß an die Vereinigungen der Steinbruder und Lithographen nachzuholen und innerhalb dieses Wirkungskreises mit den Männern, die sich bis jetzt bewährt haben, in friedlicher Gemeinsamkeit das edle Ziel erreichen werden. Glaubt man die Lage der Lithographen wirklich dadurch zu bessern, daß man in Berlin einen Mann auf den Schild hebt, der seine Dienste einer antichristlichen Partei gewidmet, und daß man ferner entgegengegesetzte Ansichten der „Branchen-Kollegen“ durch Värm unterdrückt, so irtt man sich sehr in dem Geist der Gesamtheit und treibt Kleingeisterei. „Ungeachtet“ des kleinen Häufleins, welches befreit ist, ganz andere Ziele zu verfolgen und da sich nun keinerlei Verhätungen für die Zukunft bieten, werden sich die Freunde der Arbeiterfrage immer mehr um das Banner der Allgemeinheit scharen und mit freudigem Herzen wird jeder bestrebt sein, für das Wohl der Allgemeinheit einzutreten, trotzdem und alledem möge der Kongreß das unumstößliche Fundament sein zu einem Praktikum, zur Ehre der Arbeiterfrage, zum Ruhme der Kollegen Deutschlands.

A. S.

Korrespondenzen.

München. Ueber den Verlauf der am 7. d. Mt. stattgefundenen außerordentlichen General-Verammlung unseres Fachvereins wollen wir das Hauptfächlichste berichten. An Stelle des aus dem Verein getretenen 1. Vorsitzenden eröffnete der 2. Vorsitzende, Herr Albrecht, die leiblich beehrte Verammlung. Dem Geschäftsbereich ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl zur Zeit 85 beträgt und dem in der Sache befindlichen Verbestand leider eine Schuldenlast — laut aufliegender abbezahlten Rechnungen — von ungefähr 90 Mark gegenübersteht. Der vorherige 1. Vorsitzende ist natürlich auch hier wieder der allein schuldige Teil (Herr Diemerer wird zu der bereits auf ihn geladenen Schuld auch diese mit Geduld zu tragen wissen), indem er ebenfalls eigenmächtig eine seinem Geschmack entsprechende Ausführung der Vereins-Statuten und des Vereinsitemps bestellte, ohne sich um die Keere in der Vereinskasse die geringste Belorgnis zu machen. Nachdem Ertraten und Stempel fertiggestellt, die übrigen Ausnahmmitglieder, solange sie den Preis für die Verteilung nicht kannten, ihren Segen dazu gaben, war wohl auch der größte Teil der Mitglieder, da die Ausführung ganz hübsch ausgefallen ist, zurückbegeleitet. Nun aber kommt der hinkende Bote in Gestalt zweier Rechnungen (Statuten 70 Mark und Stempel 20 Mark), die bezahlt werden sollen, und nun — wenn es an den Geldbeutel geht, hört befanntlich die Gemütslichkeit auf — wenig Lust dazu vorhanden ist. Von den Kollegen Marx und Diemerer wird im Laufe der Debatte beantragt, die Rechnungen unverzüglich an den gewesenen 1. Vorsitz. Diemerer zurückzustellen und „wenn auch der Beiseit letzter Schluss der ist, daß man bezahlen muß“, doch momentan die Bezahlung zu verweigern und die betr. Firma, welche die Rechnung ausstellt, an den eigentlichen, alleinigen Besteller zu verweisen. Kollegen Hege und Wiskemann sprechen gegen diesen Antrag, letzterer mit Hinweis auf die unbedingte Erfolglosigkeit; da die Statuten thatsächlich in Gebrauch sind und der Geschäftsmann sich infolge dessen nicht an den alleinigen Behälter, sondern an den Verein wendet, für welchen sie bestellt wurden und welcher sie benützt. Die Abstimmung ergibt die Annahme des Antrages Diemerer mit großer Mehrheit. Im weiteren Verlaufe der Verammlung wird ein Schreiben des früheren 1. Vorsitz. verlesen, in welchem derselbe sein Ausritt aus dem Verein erklärt und in langatmiger Weise die bekannnten Angriffe gegen ihn bekräftigt, dem Kollegen Marx anheimstellt, seine Angriffe zurückzunehmen oder er einer hochnotpeinlichen Anklage vor Gericht nach § 170a des Strafgesetzbuchs unterworfen wird, deren Ausgang schlimme Folgen für Marx haben kann. (Die Verammlung beschließt ein allgemeines, schriftliches Grufeln.) Marx nimmt selbstverständlich keinen Nachgeben des von ihm Gesagten zurück, sondern es wird im Gegenteil den Anklagen gegen Herrn Diemerer von einigen anwesenden Kollegen neues Material als Beweismittel beigelegt. Schluss der Tagesordnung ist Neuwahl des jüngsten Ausschusses. Kollege Albrecht wird mit großer Mehrheit als 1. Vorstand gewählt, erklärte aber, unter keinen Umständen die Wahl anzunehmen. Da auf vergebliches Bemühen einiger Kollegen Albrecht doch auf seinem Standpunkt beharrte (beiläufig bemerkt, ist uns derselbe heute noch unerschrocken), wird zum zweiten Wahltag geschrieben, dessen Resultat die Wahl des Kollegen Winkelfratter ergibt; ferner als zweiter Vorstand Kollege Marx; den 1. und 2. Kassierer Kollegen Diemerer und Herzog, den 1. und 2. Schriftführer Kollegen Heitrich und Gleich, sowie drei Ersatzmänner. Nachdem noch bekannt gegeben wird, daß in kurzer Zeit eine Verammlung mit Vortrag aberaumt wird, schließt der Vorsitzende die Verammlung, und ist nun allgemein zu der Hoffnung berechtigt, daß unser Verein fest vor den unauflöslchen Kämpfen Ruhe

hat und nun mehr seinen eigentlichen Interessen dienen kann. Ueber die diesen Montag stattgefundenen Verammlung mit Vortrag wollen wir nur kurz bemerken, daß Herr A. Reichenbach, Schriftsteller, über das Thema: „Der Kampf ums Dasein und sein Einfluß auf die Sittlichkeit“ einen ausgezeichneten Vortrag hielt, der die Zuhörer bis zum Schlusse zu fesseln verstand und allgemeinen, großen Beifall erntete; leider muß es uns verjagt sein, Näheres über den Vortrag zu bringen, da der Raum unserer „Presse“ zu sehr in Anspruch genommen wurde. Beifügen wollen wir noch, daß die Mitgliederzahl an diesem Abend das erste Hundert erreichte und freuen wir nun frisch und froh dem zweiten Hundert zu.

Veitshain i. Sachsen. Am 30. Okt. fand hier eine öffentliche Verammlung der Lithographen, Steinbruder und deren Hilfsarbeiter statt, die beinahe von allen Kollegen besucht war. Der 1. Punkt der Tagesordnung war: „Wie stellen wir uns zu dem von den Berliner Koll. nach Hannover einberufenen Kongreß.“ Nachdem der Vorsitzende das Wesen und die Ziele dieses Kongresses erläutert, ergriffen nacheinander verschiedene Redner das Wort, die zum Teil aus eigener Erfahrung Mißstände unseres Gewerbes aus Tageslicht zogen, die man kaum für denkbar hält; alle traten aber warm für Abhaltung eines Kongresses ein, indem sie segensreiche Erfolge von dem Wirken eines solchen erhoffen. Die Verammlung beschloß einstimmig einen Delegierten zum Kongreß zu entsenden und sich dieserhalb mit den umliegenden Städten Altenburg, Zwickau, Meerane, Glanbach und Weida in Verbindung zu setzen. Es erklärten sich freiwillig Kollegen bereit, auf ihre Kosten an dem auf die Verammlung folgenden Sonntag die vorgenannten Städte zu besuchen, um dort die Ansicht und Lage der Koll. kennen zu lernen und so ein allgemeines Bild über die Lage sämtlicher Kollegen des hiesigen Kreises auf dem Kongreß zur Anschauung zu bringen. Ferner wurde einstimmig beschloffen, die entstehenden Kosten für einen Delegierten durch freiwillige wöchentliche Beiträge, nicht unter 15 Pf., aufzubringen, und die Sammlung so lange fortzusetzen, bis Deckung erzielt ist. Unter dem 2ten Punkt der Tagesordnung „Verständenes“ wurde auch des unlieblichen Vorkfalls in Berlin gedacht und allgemein bedauert, daß solche Äußerungen geschehen, um so mehr da es scheint, als wenn einige Kollegen dies als willkommene Gelegenheit benutzen wollten, um da Zwietracht zu streuen, wo ein gemeinsames Vorgehen und Handeln im Interesse der Gesamtheit unbedingt geboten ist. Betont wurde es wiederholt, daß solche Vorkommnisse doch am besten in den davon betroffenen Verammlungen zum Austrag gebracht würden, ohne erst durch Veröffentlichung die Köpfe zu verwirren und die Gesamtheit zu schädigen. Die Verammlung schloß gegen 12 Uhr; dieselbe bezeugte, daß die hiesigen Koll. ihre Zeit begriffen, was in einmütigem Zusammenhalten und steter Eiferthätigkeit gegen die Kollegen, die im Dienste der Gesamtheit geschädigt wurden, oder für die Ziele derselben eintreten, seinen Ausdruck fand. Unser Fachorgan, die „Graphische Presse“ ist bei einem Bestand von 25 Kollegen auch in 25 Exemplaren gehalten, wenn dieses erst allgemein Nachachtung findet, erst dann ist unser Fachorgan was es sein soll, die geistige Vermittlerin unserer Interessen, ein Schutz und Trugbündnis gegen Unterdrückung, Ausbeutung und Misregulierung in unserem Gewerbe. Darum auf Koll. agitiert für Euer Fachorgan, es muß nicht Ius sein, daß in einem Gewerbe von allen Koll. ein Gr. gehalten wird, sondern Ehrengrade muß es sein, daß jeder ein Gr. hält; er leistet dadurch der Gesamtheit den Dienst, daß er das Unternehmen auch pekuniär unterstützt und so dazu beiträgt, daß in absehbarer Zeit dasselbe in wöchentlicher Nummer erscheinen kann. Kollegen, unser Gewerbe steht vor einem entscheidenden Schritt seines Daseins, zum ersten Male treffen sich seine Mitglieder auf, um einen

Verlauf genommen haben. Wieder und wieder muß gegen diese Kräfte der Vorwurf erhoben werden, daß es ihnen an sittlichem Pflichtgefühl, an uneigennützigem Entgegenkommen gegenüber den Arbeiterklassen gefehlt hat. Sonst wäre vielen freiwillig eingeräumt worden, was jetzt nur die Furcht vor der organisierten Macht der Arbeiter abgerungen hat. Denn wenn wir die positiven Vorschläge des Sozialismus von allen Ueberschwänglichkeiten entkleiden, so bleibt nichts weiter bestehen, als das Verlangen nach einer gleichmäßigen Verteilung des Einkommens in der Volkswirtschaft.

Man entschlage sich einmal des Gedankens, der in der Frage der oberen Zehntausend enthalten ist, als habe der Mensch der höheren Stände einen Rechtsanspruch auf eine viel bessere, mindestens auf eine seinen Wohnverhältnisse entsprechende Lebensweise. Dieses System hätte die Konsequenz der Ausbeutung, die Sklaverei der unteren Klassen. Es ist nicht nur des Arbeiters Pflicht, sondern eines jeden in der Gesellschaft, sich nach einer schmälern Decke anzuwenden, wenn die Mittel hierzu nicht ausreichen.

Im Vordergrund der Reform-Vorschläge steht zunächst die Lohnerhöhung, bezeichnend und gewiss im ganzen richtig, immer mehr verbunden mit der Verminderung der täglichen Arbeitszeit und auch mit der Abschaffung jeglicher Sonntagsarbeit. Der höhere Lohn ist die Voraussetzung für eine bessere materielle und gesunde Lebens-

weise, damit aber auch für die Hebung der Bildung und Sittlichkeit. Die kürzere Arbeitszeit ermöglicht größere Schonung der Kräfte, Ruhe daheim für Familienleben und für erlaubten wohlthätigen Lebensgenuss und Bildungszwecke. Die Erreichung dieser Ziele ist gewiß zu wünschen. Wenn es auch vorkommt, daß Forderungen zu weit gehen, so wird schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht zum Himmel wachsen. Besonders wird vom Sozialdemokrat die gesetzliche Regelung eines nicht zu langen Normalarbeitstages durch den Staat verlangt.

Glücklicherweise ist auch vieles geschehen, um hochberechtigte Anforderungen des Arbeiterinteresses zu erfüllen. Leider hat aber auch nirgends die Feigheit, der Egoismus, der Mangel an sittlichem Pflichtgefühl, ja an den einfachsten Pflichten der Humanität schlimmere Zustände veranlaßt. Erst die weitgreifende Staatsintervention, erst das Gesetz und der Zwang des Staates haben hier die simpelsten Pflichten zur Geltung gebracht. Und mit Recht haben nicht nur die Arbeiter, sondern die besseren Unternehmer selbst verlangt. Das öffentliche Gewissen muß immer wieder daran erinnert werden.

Zu den Aufgaben für Bildungszwecke gehört das Verständnis des Zusammenhangs der durchschnittlichen Lage des Volkes und seiner einzelnen Klassen mit der Volksbewegung zu erwecken.

In der siegreichen Bekämpfung des Egoismus der höheren Klassen liegt die erste Voraus-

setzung der Durchführung einer solchen Reformpolitik. Doch bis zur praktischen Verwirklichung ist noch ein weiter Schritt. Möge Deutschland auch derjenige Staatsmann gegeben werden, der die Durchführung übernimmt. Stets wird Armut und Elend, Dürftigkeit und Darben, Wohlstand und Reichtum, stets wird Vermögensverchiedenheit, die sich nicht auf wirkliches Verdienst oder persönliche Schuld zurückführen läßt, auf dieser Welt nebeneinander bestehen.

An uns aber ist es, die daraus hervorgehenden Uebel und die bestehenden Ungleichheiten nach Möglichkeit zu mindern, und dies ist immer in erheblichem Umfange möglich. Thun wir das, dann haben wir unsere Pflicht und Schuldigkeit gethan.

Humoristisches.

„Man muß doch etwas für die Nachwelt thun“, sagte der Kartellbruder, da entschloß er sich, für ewige Dauer des Sozialistengesetzes zu stimmen.

(„Der wahre Jakob“.)

Nur einmal blüht im Jahr der Mai
Wie der Dichter glaubhaft behauptet,
Und einmal wird auch im Jahre nur
Der Belagerungszustand erneuert.
Nur einmal im Leben die Liebe blüht,
Und damit hats dann sein Bewenden;
Doch wird — dies tröste Dich, sorgend Gemüt —
Der Belagerungszustand nie enden.
„Der wahre Jakob“.

Kongress ins Leben zu rufen, auf dem die Schäden und Mängel in unseren Branchen von Vertretern aus allen Teilen Deutschlands laragelegt werden und auf deren Abhilfe in erster Arbeit beraten werden soll. Damit der Kongress aber seinen Zweck erfüllt, ist es unbedingt notwendig, daß jeder einflußvolle Mann dafür agitiert, daß auch aus seinem Kreise ein Delegierter entsendet wird. Schone sich keiner über seine Arbeitsverhältnisse wahrheitsgetreu zu berichten. Namen werden nie genannt, somit die Empfindlichkeit eines jeden gesichert. Damit die Ansicht nicht wieder zu Tage tritt, daß der Lithograph immer in der Minderheit, würde es sich empfehlen, den Kongress zu gleichen Teilen aus Lithographen und Druckern zu beidhiden. Auf Stoll., agitiert für einen Kongress, um so die unwürdige Lage so manches einen unter uns zu bessern. Bergeht es nicht, für Verbreitung uneres Fachorgans zu wirken.

Eppendorf i. S. In der gewiß berechtigten Voraussetzung, daß Ihrem werten Blatte die Wahrung der Gesundheitsinteressen auch des Arbeitgebers zu allgemeinem Nutzen obliegt, übermitteln wir Ihnen zur gef. Aufnahme in die „Graphische Presse“ folgenden Vorkauf, der wohl geeignet ist, die Nichtigkeitstellung zwischen Recht und Pflicht fördern zu helfen. Am 1. Mai d. J. trat in die unterzeichnete Anstalt, infolge Gewährung eines darauf gerichteten Ansuchens, der Lithograph Herr J. J. . . . aus Leipzig ein. Leider stellten sich schon nach einiger Zeit Unannehmlichkeiten insofern heraus, als derselbe, trotz statutenmäßiger Warnung seitens des Oberlithographen, das Arbeiten während der Arbeit fortsetzte und seinen verpflichteten Vorgesetzten dadurch in Verlegenheit brachte. Die darauf gelegte Strafe wurde trotzdem noch erlassen. Auch das wiederholte Zutrettkommen wurde d. Arbeitsetzeln in vier Fällen fortgesetzt, unbetraut gelassen. Herr J. . . . wahrscheinlich dadurch noch unruiger geworden, legte seinen Vorgesetzten gegenüber das herausfordernde Weien bis zur Unertaglichkeit fort, forrgierte in auffallender Weise das seinem Namen auf den Arbeitsetzeln vorgelegte, wenn auch nur flüchtig ausgeführte „Derr“ und wurde, ihm schließlich allem zuzolge idrischlig gekündigt. Es wird jedermann einleuchten, daß es für einen mit viel Arbeit versehenen Vorgesetzten sehr mißlich, ja unmöglich sein würde, seinen Vorkauf zu verwalten, wenn er täglich, ja stündlich mit derartigen Nögeleien kämpfen sollte. Aber Herr J. . . . scheint der Ansicht zu sein, daß ein doch weit erheblich älterer Vorgesetzter nur dazu da ist, sich von jüngeren Leuten, die ihrer Militärpflicht noch zu genügen haben, täglich Spitzigkeiten gefallen zu lassen, denn derselbe verlangte auch, in Form eines Verwehls bis die Verhlinge zu wiederholten Malen zu seinen Privatweden, bis auch dieses Benehmen seinen Höhepunkt erreichte und durch eine weitere Verleibigung zu seiner sofortigen Entlassung, zwei Tage vor Ablauf seiner Kündigungsfrist, führen mußte, obwohl dazu schon viel früher die genügende Ursache vorhanden gewesen wäre, da derselbe auch vom Faktor oft in vollständiger Unthätigkeit angetroffen wurde. Ein ihm gezahlter Vorkauf von zehn Mark wurde berefften in Abrechnung zu ziehen und nachträglich eingefordert, jedoch nur mit dem Erfolge, daß derselbe eine willkürlich verfaßte Abrechnung einbandte mit der Drohung, bei Nichtbeachtung derselben seine Angelegenheit Ihrem Blatte zu unterbreiten, was uns natürlich veranlassen muß, im Gefühl uneres gesicherten Rechts Herrn J. . . . hiermit zu zu kommen. Mit aller Achtung Eppendorfer Industrie-Gesellschaft vorm. König. u. Knechtlich. W. H. König.

Kaufbeuren. Endlich sind auch hier die Kollegen, wenigstens der große Bruchteil, zu der Ansicht gelangt, daß es nicht mehr so weiter forgehen kann, daß man auch hier gesunde Zustände schaffen muß. Mehrere Kollegen vereinigten sich und erkundigten sich beim Münchener Fachverein, wie wohl am besten der Anfang zu machen wäre, um sich nicht blosszustellen, da eine Maßregelung derjenigen sicher wäre, welche die Sache in die Hände nehmen. Die Münchener versprachen einen Referenten und die Kaufbeurer luden die Kollegen zu einer Besprechung für Samstag, den 2. November, in der Hofenau ein. Doch da hatte sich ein Zubas gefunden, welcher die Sache nicht geheim halten konnte und alles brüchbar dem Faktor mitteilte. Der Erfolg blieb auch nicht aus. Samstag Abend erhielt ein Kollege, welcher sich für den Fachverein ausgesprochen hatte, die Kündigung in folgender Fassung: „Es ist uns zu Ohren gekommen, daß Sie sich an die Spitze eines sogenannten Fachvereins stellen wollen, der an einem so kleinen Plage wie Kaufbeuren, offenbar lediglich den Zweck verfolgen würde, Unzufriedenheit unter Ihren H. Kollegen zu stiften. Da wir nun sehr wohl wissen, daß die Mehrzahl uneres Personals, dessen Wünschen wir jederzeit gerecht geworden sind, dessen nicht triftige Gründe dagegen vorliegen, mit Ihren Wünschen durchaus nicht einverstanden ist, so betrachten wir es als eine Pflicht, im Interesse des guten Einvernehmens der Direktion unerer Gesellschaft mit dem gesamten Personale, Ihnen, so leid uns dies thut, Ihre Stellung, die wir gerne zu einer dauernden gestallt hätten, heute zu kündigen. Wir bitten Sie, unser Etablissement alsbald zu verlassen, verzichten auf Ihre Dienstleistung während der 14tägigen Kündigungszeit, indem wir Ihnen den Arbeitslohn für die folgenden beiden Wochen hier beizuliegen.“

Achtungsvoll
 Aktiengesellschaft vormals
 Hans Köhler & Comp.
 in Vollmacht Wähle m. v.

Abends 8 Uhr tagte nun die angefündigte Besprechung, in dre der gemachte Kollege den obigen Brief zur Vorlesung brachte. Ein allgemeiner Unwillen that sich kund, welcher sich in nicht mißzuverstehender Weise Luft machte. Die anwesenden Kollegen faßten nun den Beschluß, einen Fachverein hier ins Leben zu rufen und für nächsten Sonntag, den 9. November eine Versammlung einzuberufen, in welcher ein Münchener Kollege referieren wird. Bericht über dieselbe folgt in nächster Nummer. Um den Kollegen etwas klar zu machen, will ich noch einiges zur Aufklärung anführen. Die Arbeitszeit ist hier für Lithographen 8 1/2 stündig, für Drucker 10 stündig erst. Pausen. Winter und Sommer also für Letztere von 7-12 und 1/2-7 Uhr. Wer mit dem Monatslohn nicht beim Thore drin ist, wird mit 20 Pfennige, ein Verständnis von 5 Minuten mit Abzug einer Stunde bestraft. Feiertage werden nicht bezahlt. Die Kollegen müssen aber nicht glauben, daß es wenige sind, eine solche Umnaße von Feiertagen, Markttagen, Kirchweihen, Volksfeste findet man wohl nirgends. An gewöhnlichen sath. Feiertagen wird bis 5 Uhr gearbeitet und dafür zwei Stunden in Abzug gebracht. An solchen Tagen fällt auch die Vesperpause weg, natürlich zu ungunsten der Arbeiter. Ist viel zu thun, wird gearbeitet, wenn wenig, ist man froh wenn ein paar Feiertage kommen, damit man weniger auszubahlen hat. Wir arbeiten hier bei elektrischem Licht, welches fast immer schlechter brennt, ja, es kam schon vor, daß das Licht um 5 oder 6 Uhr abends Adien sagte, dafür wurden dann dem Personale die betreffenden 2 oder 1 Stunde abgezogen. Wir haben hier immer mehrere Boden hintereinander, wo man nicht immer vollen Lohn erhält durch derlei Abzüge. Ueberstunden und Sonntagsarbeit wurden bis vor 4 Wochen nach dem Lohn berechnet, seit der fünften Zeit werden 25 Proz. Aufschlag berechnet, aber nur für Steindrucker. — Buchbinder, Buchdrucker, Schriftsetzer und Lithographen erhalten sie nicht. Außerdem besteht hier ein Tarif, welcher von Maschinenmeister auf einer Maschine Nr. 5 in einer Woche 21 000, auf einer Maschine Nr. 6 18 000 Bogen pr. Woche verlangt. Schreiende Zustände; aber wir hoffen, daß es nun besser werden wird. Darum seid einig! einig! einig!

Verschiedenes.
 Ein Beitrag zur Kennzeichnung der vielgepriesenen Altersversorgung liefert eine statistische Zusammenstellung der gestorbenen Mitglieder der Zentral-Veranstaltung und Sterbefälle des Deutschen Senefelderbundes, in Verbindung einer der größten Sozialkassen für unsere Geschäftsweige Deutschlands. Darnach starben in den letzten drei Jahren im Alter bis zu 20 Jahren 12, bis zu 30 Jahren 39, bis zu 40 Jahren 20, bis zu 50 Jahren 12, bis zu 60 Jahren 8, bis zu 70 Jahren 2 Mitglieder. Mitbin würden nur 2 Mitglieder der Wohlthat. Altersrente von 33 1/2 Pfennig pro Tag beziehen zu können, teilhaftig werden. Es ist diese Aufstellung im allgemeinen für die arbeitenden Berufsgruppen der Lithographie und Steindruckerei ohne Zweifel zutreffend.

Fragekasten.
 Wegen Raumangel für nächste Nummer zurückgefallen.

Briefkasten.
 A. D., Leipzig. Derartige Mitteilungen sind stets willkommen und finden kostenfreie Aufnahme; es wäre uns sehr lieb des öfteren von Ihnen zu hören, da die Lage Ihrer speziellen Berufsgruppen eine beneidenswerte durchaus nicht genannt werden kann.

G. W., Neu-Wiltau. Nr. 4. 1. Jahrg., ist leider vollständig vergriffen, wir senden Ihnen deshalb die Nummern über Zinsdruck und werden in nächster Nummer das Verfahren bei der Herstellung von Negativ-Druckern nochmals reproduzieren.

S. M., Eger. Die Adresse vom Kollegen B. Sch. ist uns nicht bekannt.

H. Sch., Hamburg. Trotz der guten Ideen für die Gr. Pr. nicht verwendbar! Wir würden Ihnen raten das Manuskript einer politischen Zeitschrift zur Verfügung zu stellen.

A. F., Nürnberg. Selbstverständlich gilt es nur der Sache und sind deshalb auch überzeugt, daß Sie uns recht verstehen werden.

Vis zum 5. Oktober gingen folgende Abonnementsbeiträge ein: B. R. Breslau M. 2. — G. M. A. Chemnitz M. 20,15 — M. W. Grimmitzschau M. 20,15 — G. Sch. Barmen M. 1. — S. M. Eger M. 3 — G. St. Fürth M. 20,35 — M. R. Glogau M. 3,42 — G. H. Hamburg M. 1 — B. Sch. Hamburg M. 1 — A. F. Lehr M. 8,95. — L. P. München M. 23,80.

Oeffentliche Versammlung

der Steindrucker, Lithographen, Licht- u. Zinldrucker Dresdens,

Sonntag, den 17. November, vorm. 1/2 11 Uhr im Saale des Eldorado, Steinstraße.

Tagessordnung:
 1. Stellungnahme zum Kongress. Wahl eines Delegierten.
 2. Diskussion.
 Der Einberufer.

Fachverein der Steindrucker und Lithographen Berlins.

Der unentgeltliche
Arbeits-Nachweis
 befindet sich bei
S. Herrmann, Barnimstraße 21.

Fachverein der Lithographen und Steindrucker in Stettin.

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich bei
 21. Gradow, Vellernstraße 12. [3/2]

Arbeitsnachweis

des Schweizerischen Lithographenbundes
 Spiegelgasse 13. Zürich.

Hamburg.

Allen Kollegen zur Nachricht, daß Unterzeichneter seit 1. Oktober den Vertrieb der Graphischen Presse für Hamburg und Umgegend übernommen hat und vom Verleger derselben ermächtigt ist, die Abonnementsgebühren entgegen zu nehmen.
G. Hoffmann,
 Glasbüttenstraße 113.

Nürnberg.

Dringend empfohlen jedem denkenden Kollegen, auf die „Graphische Presse“ zu abonnieren und nimmt Bestellungen entgegen
G. S. Zeussert, Lithograph,
 Lanter-Thor Nr. 8. [3/2]

Zuzug fernhalten

von
Leipzig, Nürnberg, Zürich.

Nebenbei sollte dieselbe auch diejenigen belehren, welche immer noch für ein mit den Altersjahren steigendes Eintrittsgeld bei Krankenkassen eintreten. Mäßige Altersgrenzen schaffen, und andererseits zu kurzschneiden, die sie umgebenden Verhältnisse zu erkennen und sich ziffermäßig darzustellten Thatfachen gegenüber geradezu blind stellen.

Leipzig. Die Berufungsverhandlung gegen den Kassateur uneres Blattes, in Sachen des Brandstetterschen Streiks findet am 21. November vor dem Königl. Landrichter statt.

Das Schöffengericht in Leipzig verurteilte den Kollegen Grelmann wegen Ehrverletzung, § 153 der Gewerbeordnung, begangen durch Veröffentlichung eines Flugblattes in Sachen des Brandstetterschen Streiks, zu acht Tagen Gefängnis.

Für Lithographen und Steindrucker.

- Der Etiquetten-Schatz. Eine Sammlung der schönsten Etiquetten aller Art nach Original-Entwürfen von H. Meyer, reich in Gold- u. Farbendruck. Heft 1 M. 12.
 - Cartouchen und Umrahmungen von Prof. Hugo Ströhl. 24 Tafeln M. 10.
 - Entwürfe für Diplome, Adressen und Plakate von ersten deutschen Künstlern. 20 Folio-Tafeln M. 18.
 - Cartouchen von Ferd. Bütt. Die schönsten Umrahmungen für alle lithographischen Arbeiten. 24 Tafeln M. 10.
 - Album lithographique (Graph. Musterblätter). eine Sammlung der schönsten Mercaantil-Arbeiten in Schwarz und Bunt. 6 Hefte à M. 6.
 - Album Wiener Musiktitel. 100 Musiktitel. 2. Aufl. 4 Hefte à M. 5.
 - Die Farben-Harmonie von Heinrich Meyer. 3 Hefte à M. 6.
 - Technische Aufsätze für Steindrucker von Meta. M. 4.
 - Der Steindrucker an der Schnellpresse. Das beste Lehrbuch für Steindrucker. M. 2.
 - Freie Künste. Illustriertes Fachblatt für Lithographie, Buch- und Steindruck, mit modernen Zeichnungen und Graphischen Musterblättern. Ganzjährig M. 10 Probennummer unentgeltlich.
- Zu beziehen durch
Jos. Heim, Wien IV
 und durch alle Buchhandlungen.

Tüchtige Steindrucker

für hochfeinen Chromodruck finden sofort Stellung. Offerten mit Mustern und Zeugnissen sowie Gehaltsanprüchen richten nach gef. an die
Kaufanstalt von Gebr. Ailingberg
 in Detmold.

Zeichner

und Lithographen für Chromo, vorzügliche Kraft für Entwurf und Aufnahmen nach der Natur. Offerten unter
K. S. GSS, postlagernd Chemnitz erbeten.
 Druck von Adolf Thiele, Würzen.